

zu Tag wuchs, verlangte sie die letzte Delung. Bei dieser traurigen Function waren alle ihre Kinder versammelt; sie empfahl dieselben dem Kaiser und sprach ihn dabei mit so ergreifenden Worten an, daß ihm ein Thränenstrom aus den Augen stürzte. Ich habe nie einen Menschen so ergriffen gesehen, wie den Kaiser in diesem Augenblicke. Nachdem die Familie sich getrennt hatte, ließ uns die Kaiserin nochmals kommen, liebte meine Frau und sagte uns die schmeichelhaftesten Worte: „Von allem, was sie im Leben unternommen, sei ihr nichts so wohl gelungen, als unsere Vereinigung; nichts gewähre ihr mehr Trost, sie sei überzeugt, wenn sie auch die Welt vergessen sollte, werde in unseren Herzen ein Lämpchen für sie nie erlöschen.“ Wir antworteten, daß wir das Glück hofften, sie noch länger zu besitzen. Sie erwiderte nur: „Gönnt mir die Ruhe, die ich hiernieden nicht finden kann.“ Sie wechselte dann das Gespräch, redete von den Ereignissen der Zeit, von der Belagerung von Gibraltar und von den schwimmenden Batterien. Es war keine Rettung mehr und der Tod sehr nahe. Gegen 6 Uhr Abends ließ der Kaiser seinen Bruder, den Coadjutor von Köln, und uns rufen; das war der verhängnißvolle Augenblick. Als wir eintraten, hauchte sie in unserer Gegenwart auf einem Kanapee ihre Seele während eines Erstickungsanfalles aus. So endigte diese erhabene Fürstin, deren Regierung unter so unglücklichen Ereignissen angefangen hatte und so glorreich wurde, daß sie eine der wichtigsten Epochen Oesterreichs bildet. Die Nachricht rief eine große Bestürzung hervor, besonders unter den Hofleuten. Die Stadt Wien jedoch, welche früher ihrer Herrin und Fürstin so ergeben war,